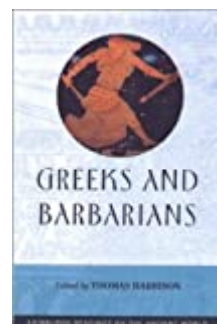




**Thomas Harrison.** *Greeks and barbarians*. Edinburgh: Edinburgh University Press, 2002. 336 S. \$39.25 (paper), ISBN 978-0-7486-1271-0.



**Reviewed by** Irene Madreiter

**Published on** H-Soz-u-Kult (January, 2002)

## Th. Harrison (Hg.): *Greeks and barbarians*

Der Sammelband vereinigt die Aufsätze zwischenerkannter Autoritäten zum Themenkreis Griechen und Fremde aus dem Zeitraum zwischen 1951 und 1997. Der Zielsetzung der Reihe "Edinburgh Readings" entsprechend, soll damit (englischsprachigen) Studierenden ein einfacher Zugang beziehungsweise eine grundlegende Einführung in die aktuelle Forschungslage gewährt werden. Zur Erleichterung für den weniger versierten Leser werden wie auch in den anderen Bänden der Reihe - zu Themen wie Sparta, antiker Sklaverei, antiker Wirtschaftsformen usw. - *termini technici* erklärt, Abkürzungen antiker Autoren und Werke aufgelöst, griechische Worte transliteriert und Quellenzitate in übersetzter Form dargeboten. Eine chronologische Tabelle und zwei Karten ermöglichen auch Laien eine Orientierung im Dschungel von Zeit und Raum.

Thomas Harrison, der Herausgeber des Bandes, hat sich selbst diesem Themenkreis verschrieben und trat in den letzten Jahren unter anderem mit Werken über Religion bei Herodotus, T. 2000, *Divinity and History: The Religion of Herodotus*, Oxford., dem Fremdenbild bei Aischylos, T. 2000, *The Emptiness of Asia:*

*Aeschylus' Persians and the History of the Fifth Century*, London. oder wie demnächst mit einem Artikel über die Darstellung persischer Dekadenz in griechischen Quellen, T. (im Druck), *Persian dress and Greek freedom: the representation of eastern decadence in Greek historiography from Hecataeus to Alexander*. an die Öffentlichkeit. Im vorliegenden Band führt er jeweils mit einleitenden Bemerkungen zu den Aufsätzen der Hauptteile hin und ergänzt diese mit Verweisen auf neuere Artikel mit teilweise anderen Ansätzen. Aus der mehrmaligen Wiederholung zu schließen, ist es ihm ein Anliegen, den Nachwuchsforscher dafür zu sensibilisieren, antike Quellen über fremde Völker nicht nur sorgfältig zu analysieren, sondern auch den Realitätsgehalt getroffener Aussagen kritisch zu hinterfragen.

Der Aufbau des Bandes stellt sich wie folgt dar: nach einer generellen Einleitung des Herausgebers über Zielsetzung und Organisation des Sammelbandes (S. 1-16) widmen sich vier Hauptteile (S. 17-310) verschiedenen Aspekten des Themas Griechen und Fremde. Eine Zeittafel (S. 311-312), weiterführende Literaturhinwei-

se des Herausgebers (S. 313-327) und ein Index (S. 328-336) vervollständigen das Werk.

“Sources”, der Titel des ersten Hauptteils (S. 17-126), stellt die antiken Hauptquellen für das griechische Konzept des Barbaren im 5. Jh. v. Chr. anhand von Herodot, den Tragikern und der Vasenmalerei vor. James Redfield (S. 24-49) zeigt deutlich, wie die herodoteischen Historien durch griechische Kategorien wie *nomos*, *diata* und *ethea* konstruiert sind und kultureller Relativismus ethnozentristisch wird. Herodot ist für ihn weniger ein Ethnograph als ein Tourist, der in fremde Länder reiste, um zu belehren, nicht um als partizipierender Beobachter zu lernen. Der Tourist reist, um Fremder zu sein und entdeckt seine eigene Kultur, indem er sie an Orte bringt, denen Kultur fehlt. Wichtig ist auch Redfields Hinweis auf die strukturierende Hand Herodots in der Beschreibung einer fremden Welt und in der Präsentation von Geschehniszusammenhängen. Vgl. dazu auch Köhnken, A. 1990, Der listige Oibares. Dareios’ Aufstieg zum Großkönig, *RhM* 133, 115-137. Zur Quelldiskussion bzw. kontroversen Ansichten über Herodots Reisebetätigung vgl. Bichler, R./Rollinger, R. 2000, Herodot. Olms Studienbücher der Antike 3, Hildesheim-Zürich-New York, bes. 161ff. .

Simon Goldhill (S. 50-61) betont anhand der “Perser” des Aischylos den eminent politischen Zusammenhang, in dem die griechische Tragödie zu sehen ist. Das Stück sollte helfen, die athenische Gegenwartsgeschichte zu verarbeiten, und die Frage thematisieren, wie Athen auf die Erfolge in den Perserkriegen reagieren sollte. Den *kommos* für ein geschlagenes Heer wie Goldhill als Zeichen des Mitgefühls zu deuten, wird in der neueren Forschung zu Recht abgelehnt. T. Harrison und vor allem Birger Hutzfeld konnten belegen, dass eine solche Interpretation aus der (unterbewussten) Ablehnung athenischer Xenophobie und Demütigung des Verlierers durch moderne Forscher resultiert. Harrison s.o. Anm. 2, 103-115, bes. 110ff. Hutzfeld, B. 1999, Das Bild der Perser in der griechischen Dichtung des 5. vord. christlichen Jahrhunderts, Wiesbaden, 92ff., bes. 96. Er denkt an eine Zweiteilung des Stücks, wobei in der ersten Hälfte der Griechen-Perser-Gegensatz im Vordergrund stehe, in der zweiten Hälfte der Schwerpunkt auf dem Verhältnis Dareios - Xerxes, der dem Publikum als Vater Sohn Konflikt echtes tragisches Mitgefühl erlaubt hätte. .

Die sehr akribische Studie von Suzanne Said (S. 62-100) widmet sich dem Barbarenbild bei Euripides beziehungsweise dessen Projektion auf die Griechen. Sie

stellt die These auf, dass er die verschiedenen Ebenen des nach den Perserkriegen konstruierten bipolaren Weltbildes (Unterschiede in Physiognomie, Sprache, Sitten) in Frage stellt oder ironisch bricht. Zu Recht verbindet Said dies mit den veränderten Gegebenheiten während des Peloponnesischen Krieges, der schmerzlich vor Augen führte, dass sich auch Griechen wie Barbaren verhalten konnten. Eine neuere Untersuchung zu Feindbildern bei den Griechen durch Stefan Schmal misst der Ironie im Werk Euripides’ weniger Bedeutung zu. Für den Autor zeigt sich vielmehr eine verstärkte Stereotypisierung des “Anderen”, der sich bei Euripides deutlich zu einem Feindbild gewandelt hat. So wurde zwar die reale Antithese aufgeweicht, die begriffliche hingegen blieb nach wie vor erhalten. Schmal, S. 1995, Feindbilder bei den frühen Griechen. Untersuchungen zur Entwicklung von Fremdenbildern und Identitäten in der griechischen Literatur von Homer bis Aristophanes, Frankfurt a.M.-Berlin-Wien, bes. 120-138. Hutzfeld s.o. Anm. 5, 109ff., bes. 134. . Der zeitlich jüngste in dem Sammelband aufgenommene Artikel von François Lissarrague (S. 101-126) wirft die Frage nach der Erzeugung griechischer Identität anhand der Abbildung fremder Völkerschaften wie der Pygmaiden, Amazonen, Skythen oder Schwarzen auf attischen Vasen auf. Ein jüngst erschienener Sammelband bietet zahlreiche weitere Aufsätze zu diesem Thema, die allesamt eindrucklich belegen, wie stark griechische Kategorien die Beschreibung diktierten, vgl. Cohen, B. (Ed.) 2000, Not the Classical Ideal: Athens and the Construction of the Other in Greek Art, Leiden. . Er erklärt die Szenen vor dem Kontext, in dem die Keramik verwendet wurde, nämlich dem des Symposions. Indem der Trinkende so in direkten “Blickkontakt” mit dem “Anderen” außerhalb seines (männlichen) Universums trat, bestärkte dies seine eigene männliche Bürgeridentität.

Die Artikel des zweiten Hauptteils “Themes” (S. 127-188) untersuchen Ansätze verschiedener griechischer Autoren zur mythischen Verwandtschaft der Griechen mit den Phöniziern oder Ägyptern und zu den Unterschieden in Sprache und Religion, basierend auf dem herodoteischen Verständnis der drei identitätsstiftenden Faktoren Blut, Sprache und Religion. Hdt. VIII 144. Zu diesem Komplex vgl. auch Tuplin, C. 1999, Greek Racism? Observations on the Character and Limits of Greek Ethnic Prejudice, *Ancient Greeks West and East*, ed. Tsatsikhladze, G.R., Leiden-Boston-Köln, 47-75. . Ersterem Aspekt widmet sich der wichtige Aufsatz von Edith Hall (S.133-152). Ausgehend von einer kritischen Betrachtung von M. Bernards berühmtem Werk “Black Athena” ver-

mag sie zu zeigen, dass man bei griechischen Abstammungsmythen mit fiktiven Genealogien zu rechnen hat, die durch Rekurs auf gemeinsame Vorfahren ethnische Identität ausdrücken sollen und somit nicht realen Kontakten entsprechen. Die konstruktive Kritik an Bernal anhand von Textanalyse und Quellenkritik kann dem wissenschaftlichen Nachwuchs sehr gut bewusst machen, wie oft man (unbewusst) alten Mustern verhaftet ist. Dieser und der einige Seiten später folgende Artikel Pierre Briants sind daher äußerst positiv hervorzuheben.

Sprache als Merkmal griechischer Identität thematisiert die Sprachwissenschaftlerin Anna Morpurgo Davies (S. 153-171). Sie untersucht die Belege für Dialektwechsel in der Literatur der klassischen Periode und Haltungen der Griechen gegenüber Sprache bzw. Dialekt. Dabei kommt sie zu dem interessanten Schluss, dass es trotz des Fehlens einer Gemeinsprache vor dem Hellenismus ein abstraktes Wissen um eine einzige griechische Sprache gab. Jean Rudhardt (S. 172-185) stellt sich die Frage, wie die Griechen fremde Religionen sahen. Er vermag bei Herodot und anderen Autoren kein Konzept einer spezifisch "griechischen" Religion zu erkennen, die sich von derjenigen fremder Völker unterscheiden habe. Trotz ihrer unterschiedlichen Erscheinungsformen und Epitheta bleiben die Götter dieselben, lediglich die Art ihrer Verehrung variiert von Ort zu Ort. Die Integration fremder Götter in Athen sei für die Bevölkerung schwierig zu akzeptieren gewesen, da der Transfer eines an seinem Ursprungsort lange tradierten Gottes die Gefahr des Zorns desselben mit sich bringen konnte. Dieser teilweise schwierig nachzuvollziehende Aufsatz lässt manches unbeantwortet. Welche Haltungen Rudhardt den Griechen gegenüber einer fremden Religion außer dem oben genannten Misstrauen bei der Einführung neuer Kulte nun zuschreibt, bleibt weitgehend im Dunkeln. M.E. ist er, was die griechische Religion betrifft (die es, wie Rudhardt betont, nicht nötig hat, zu missionieren), einem zu positiven Bild verhaftet, das beispielsweise Herodots oftmalige Religionskritik oder Distanz zu einem naiven Anthropomorphismus widerspricht. Wichtig hierzu die Anmerkungen in Bichler/Rollinger s.o. Anm. 4, 55ff. .

Im dritten Hauptteil "Peoples" (S. 189-230) werden die unterschiedlichen Konstruktionen in Bezug auf Fremdvölker, mit denen die Griechen in Kontakt kamen, vorgestellt. Das Interpretationsspektrum antiker Autoren oszillierte dabei zwischen der Postulierung persischer Dekadenz und Verherrlichung ägyptischer Weisheit. Der wichtige Aufsatz Pierre Briants (S. 193-210) ver-

mag durch die Behandlung von Quellen des 4. Jh. die spätklassische Zeit ein wenig mehr in den Vordergrund zu rücken, die nur allzu oft in der modernen Forschung wie ein Stiefkind betrachtet wird. Anhand von Platon, Xenophon und Isokrates zeigt er, wie die Idee des Niedergangs orientalischer Herrschaft durch Luxus und Frauen zwar eine geeignete "Geschichtsphilosophie" für die Griechen darstellte, diese jedoch keinesfalls mit realen Verhältnissen im Achämenidenreich verwechselt werden darf, wie es auch nach der Erstveröffentlichung dieses Aufsatzes 1989 noch Äufers geschah. Manchmal zu gutgläubig gegenüber griechischen Quellen zeigt sich z.B. Brosius, M. 1996, *Women in Ancient Persia* (559-331 BC), Oxford, bes. 105ff. . François Hartog (S. 211-228) stellt in seinem Aufsatz nicht nur die definierenden Momente in der Entstehungsgeschichte des griechischen Ägyptenbildes über elf Jahrhunderte dar, sondern betrachtet auch dessen Wandel vom mythischen Wunderland der homerischen Epen, dem Objekt der ionischen Forschung hin zu einem konventionelleren Bild, das bis zur Reduktion Ägyptens als reine Provinz reichte. Bemerkenswert ist vor allem, dass Ägypten im Gegensatz zu Persien durchgehend als positives Modell gesehen wurde.

Der vierte und zugleich letzte Hauptteil "Overviews" (S. 231-310) gibt einen Überblick über die Rezeption der Griechen-Barbaren-Antithese in byzantinischer Zeit und in der neuzeitlichen Geschichtswissenschaft. So stellt F. W. Walbank (S. 234-256) verschiedene Modelle in der Forschung des 19. und frühen 20. Jahrhunderts vor, wie man das relative Misslingen politischer Einheit zu deuten versuchte. Einmal wieder wird dabei deutlich, wie stark Einzelpersönlichkeiten von Äußerem Umstand beeinflusst waren und zeitgenössische Probleme in die Antike projizierten. Die Bedeutung rezeptionsgeschichtlicher Studien kann daher nicht oft genug betont werden Vgl. u.a. Wiesehöfer, J. 1992, "Denn es sind welthistorische Siege ..." *Nineteenth- and Twentieth-Century German Views of the Persian Wars*, *The Construction of the Ancient Near East*, ed. Gunther, A.C., Kopenhagen, 61-83. Gehrke, H.J. 2000, *Gegenbild und Selbstbild: Das europäische Iran-Bild zwischen Griechen und Mullahs, Gegenwelten zu den Kulturen Griechenlands und Roms in der Antike*, ed. Hälscher, T., München-Leipzig, 86-109. Ulf, C. 2001, *Die Ideologie des Staates bei Helmut Berve und seinen Habilitanden in Leipzig*: Hans Schaeder, Alfred Heuß, Wilhelm Hoffmann, Franz Hampl, Hans Rudolf, *Althistorische Studien im Spannungsfeld zwischen Universal- und Wissenschaftsgeschichte*, Festschrift Franz Hampl gedacht zum

90. Geburtstag, ed. Haider, P.W./Rollinger, R., Stuttgart, 370-455 oder demnächst ders., *Ideologie als Grundlage für Abgrenzung und Spezifik der Antike* bei Ed. Meyer, H. Berve, E. Kornemann, W. Jaeger und V. Ehrenberg, *Antike und Altertumswissenschaft in der Zeit von Faschismus und Nationalsozialismus*, ed. Nöf, B. . Robert Browning (S. 257-277) rollt in einem (zu) breiten Überblick die Geschichte der Griechen-Barbaren-Antithese im griechischen Denken von der Klassik bis zum Ende des byzantinischen Reiches auf. Er untersucht dabei, wie unterschiedlich Griechen auf die Römer reagierten oder wie byzantinische Griechen eine "römische" Identität zur Abgrenzung von den Franken bewahrten. Zum Teil überschneidet sich sein Aufsatz mit dem von Wilfried Nippel (S. 278-310), der jedoch nach einem Überblick über die Antike sein Hauptaugenmerk auf die Weiterverwendung des klassischen Gegensatzpaares zwecks Legitimierung von Sklaverei und Ausbeutung im Zeitalter des Kolonialismus legt.

"Greeks and Barbarians" steht in einer Reihe von Untersuchungen der letzten Jahre, die sich mit den tatsächlichen Beziehungen Griechenlands zu Fremdvölkern oder den griechischen Konstruktionen über solche auf verschiedenen Gebieten der Altertumswissenschaft und Archäologie beschäftigten. Gerade die Bewusstmachung der Existenz griechischen Ethnozentrismus beziehungsweise der Entlarvung chauvinistischer Züge der hehren griechischen Antike in ihrer nicht so edlen Einfalt und weniger stillen Größe wie dies in Veröffentlichungen von Edith Hall oder Margret Miller gelang Hall, E. 1989, *Inventing the Barbarian: Greek Self-Definition through Tragedy*, Oxford. Miller, M.C. 1997, *Athens and Persia in the Fifth Century B.C. A Study in Cultural Receptivity*, Cambridge. , erlauben einen neuen Zugang zu den Quellen. Griechen benutzten den "Anderen" weniger als reales Objekt ethnographischen Studiums, als vielmehr zur Abgrenzung der eigenen Kultur, Negativ eigener Verhältnisse und Projektionsfläche griechischer Wünsche und Sehnsüchte. Mag eine teilweise Demontage unseres traditionellen Antikebildes auch nicht nach jedermanns Geschmack sein, erhellt sie doch mentalitätsgeschichtliche Realitäten. Die Erkenntnis, dass sich griechisches Feindbilddenken nur gering von gegenwärtigen Zuständen unterscheidet, ließe sich - nur nebenbei gesagt - gut zur Rechtfertigung solcher Studien in der breiten Öffentlichkeit nutzen.

Wie T. Harrison zu Beginn des Bandes zu Recht anmerkt, ist seine Auswahl der Aufsätze wie immer subjektiv motiviert. Die zeitliche Dominanz der Klassik auf der einen Seite und die vorwiegende Behand-

lung von Persern, Ägyptern und - wenigstens in Ansätzen - auch Skythen auf der anderen Seite muss wohl damit in Verbindung gebracht werden. Gerade Haltungen gegenüber kleinasiatischen Völkern ebenso wie gegenüber Indern oder Thrakern könnten das Bild jedoch vervollständigen und den ideologisch verbrämten Charakter griechischer Fremdwahrnehmung nochmals verdeutlichen. Einen guten Ansatzpunkt bieten hierfür z.B. die Sammelbände von B. Cohen oder Tonio Hölschers "Gegenwelten" Cohen s.o. Anm. 7. Hölscher, T. (Ed.) 2000, *Gegenwelten zu den Kulturen Griechenlands und Roms in der Antike*, München-Leipzig. .

Schwerwiegender als die Auswahl der Aufsätze ist m.E. folgendes: Es ist nicht ausreichend, in weiterführenden, bibliographischen Hinweisen vorwiegend eigene Arbeiten des Herausgebers zu finden. Man vermisst hier z.T. schmerzlich die Aufsätze deutscher Gelehrter oder wenigstens Verweise auf die deutschsprachige, neuere Literatur zum Themengebiet Fremdwahrnehmung. Französischsprachige Literatur erleidet über weite Strecken ein ebensolches Schicksal. Ich denke vor allem an die herausragende Überblicksdarstellung eines Birger Hutzfeld Hutzfeld s.o. Anm. 5, zu beinahe allen in diesem Band behandelten Themenbereichen. oder den bereits erwähnten Sammelband "Gegenwelten". Auch monographisch behandelte Spezialthemen wie das Studienbuch der Innsbrucker Gelehrten Reinhold Bichler und Robert Rollinger über Herodot Vgl. Anm. 4, oder Balbina Bäblers Studie über attische Grabstelen von Ausländern verdienten Erwähnung Bäbler, B. 1998, *Fleißige Thrakerinnen und wehrhafte Skythen: Nichtgriechen im klassischen Athen und ihre archäologische Hinterlassenschaft*, Stuttgart - Leipzig. . In dieser Hinsicht hätte dem Band eine weniger anglophile Ausrichtung sicher nicht geschadet.

Erfreulicherweise konnte der Preis des Buches vergleichsweise gering gehalten werden. Dafür muss man offenbar mehrere (Druck-) Fehler in Kauf nehmen, die beim unerfahrenen Leser Verwirrung stiften könnten. Um hier nur einige zu nennen: z.B. die Lokalisierung der Stadt Babylon weit jenseits des Tigris (!) auf der Karte S. XV. Offensichtliche Druckfehler finden sich auch S. 50 Anm. 1 bei den Seitenangaben des Aufsatzes von S. Goldhill (193 statt korrekt 139), oder ebenda Anm. 1 Philicus statt Philiscus. Im Beitrag von S. Said sind auf S. 62 Anm. 2 die 18 Stücke des Euripides gemeint, nicht wie im Text, die des Aischylos. .

Alles in allem präsentiert sich der Band als eine

praktische Zusammenstellung der ansonsten verstreut publizierten Aufsätze. Damit dürfte er seiner Zielsetzung als einführendem Handbuch trotz der oben genannten Schwächen durchaus gerecht werden.

If there is additional discussion of this review, you may access it through the network, at:

<http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/>

**Citation:** Irene Madreiter. Review of Harrison, Thomas, *Greeks and barbarians*. H-Soz-u-Kult, H-Net Reviews. January, 2002.

**URL:** <http://www.h-net.org/reviews/showrev.php?id=16449>

Copyright © 2002 by H-Net, Clio-online, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact H-SOZ-U-KULT@H-NET.MSU.EDU.